Jahrg. 1905 Nr. 34

SONDERABDRUCK

AUS DER

MEDIZINISCHEN KLINIK

Wochenschrift für praktische Aerzte.

Weitere Mitteilungen über Krebsherde, Krebshäuser, Cancer à deux und Familienkrebs, nach medizinal-amtlichen Angaben in den Jahren 1901, 1902, 1903

von

Geh. Med.-Rat Dr. Robert Behla,
Potsdam.

Verlag von
Urban & Schwarzenberg
Berlin N. 24



Sonderabdruck aus der „Medizinischen Klinik“ 1905 Nr. 34.

Weitere Mitteilungen über Krebsherde, Krebshäuser, Cancer à deux und Familienkrebs, nach medizinal-amtlichen Angaben in den Jahren 1901, 1902, 1903

von

Geh. Med.-Rat Dr. **Robert Behla**, Potsdam.

Krebs und kein Ende! — Wer da meint, daß durch den letzten Vorstoß der pathologischen Anatomie die parasitäre Theorie radikal exstirpiert ist, dürfte sich einer Täuschung hingeben. Die Narbe ist kaum geheilt, aber das Rezidiv macht sich bemerklich; von neuem wuchert die parasitäre Theorie weiter — trotz aller Schärfe des Seziermessers der Kritik.

Als ein großer Fehler des Naturforschers erweist sich die Einseitigkeit. Gerade in der Medizin erfordern die dunklen Probleme die Mitwirkung mehrerer Disziplinen. Soll man sich wirklich dem neuesten Leitsatze beugen: Wir brauchen keinen Erreger! Mein Kausalitätsbedürfnis und meine Anschauung vom Auftreten des Krebses braucht einen solchen! Ich halte es für notwendig, für meinen Indizienbeweis stets neue Indizien zu sammeln. Wenn nicht so schnell vom Komitee für Krebsforschung alles auf einmal geklärt wurde, so liegt dies doch an der Schwierigkeit des Problems. Aber hat es nicht mächtig eingegriffen, in die mosaikartig histologische Tatsachen häufende Aera der älteren Krebsforschung? Hat es nicht eine ganze Reihe neuer Fragen aufgeworfen? Hat es nicht wesentlich dazu beigetragen, daß man auch der humanitären Seite und anderen praktischen Fragen, Frühdiagnose, Frühoperation, Fürsorge, Krebsheimen usw. jetzt ernstlich sich zuwendet. Die Idee ist von jeher der treibende Teil gewesen und klärend wirkt zweifellos die parasitäre Idee. Eine Reihe von Komitees sind gegründet und bereits vier Institute geschaffen. Würde das alles vorhanden sein — ohne die gegebene Anregung? Freilich der II. Akt der Krebsforschung, der zweifellose Nachweis des Erregers wird nicht so bald beendet sein, nach den gemachten Erfahrungen. Es kann immer noch ein Triennium oder ein Quinquennium bis dahin verstreichen. Gilt es doch, sich erst in die schwierigen Verhältnisse der in Betracht kommenden Parasitenklassen hineinzuarbeiten. Aber ich halte die Tätigkeit des Komitees auch dann schon für ersprießlich, wenn ihr vorläufig nichts weiter gelingt, als das Verdienst eines Henle sich zu erwerben, dessen Ansicht schließlich sich dahin zuspitzte: die Ursache der Infektionskrankheiten können nicht innere oder äußere chemische Reize, sondern muß ein Contagium vivum sein. Wenn wirklich chemische Reize oder dgl. die Ursache des Krebses wären, wie leicht könnten die Anhänger dieser Theorie doch den Beweis experimentell erbringen! Beides ist zum Experiment vorhanden: 1. krebsempfängliche Tiere wie der Hund, 2. Teer, Ruß, Paraffin, Arsenik usw. Die Experimente könnten beliebig variiert werden, akut, chronisch, mit Trauma, ohne Trauma usw. Ich habe eine Reihe derartiger Versuche gemacht, ohne jeden Erfolg; auch von anderen Experimenteuren ist dieses geschehen, gleichfalls vollständig negativ.

Bei den letzten Debatten über die Krebsfrage in der Berliner medizinischen Gesellschaft habe ich die Wahrnehmung gemacht,

daß die bisherigen Beobachtungen über Krebsherde, Krebshäuser, Cancer à deux, krebsfreie Orte, zeitliche Schwankungen, Familienkrebs usw. in der Aerztewelt im allgemeinen nicht so bekannt sind, als man es voraussetzen dürfte. Allerdings hält es schwer, bei der so reichhaltigen Literatur das Gebiet der Krebsforschung nach ihrem ganzen Umfange hin zu beherrschen. Es besteht vielfach die Meinung, daß es sich bei den genannten Punkten nur um einzelne wenige Erfahrungen handelt. Dem ist jedoch nicht so. Schon in dem Bericht über die vom Komitee für Krebsforschung am 15. Oktober 1900 erhobene Sammelforschung sind eine Reihe von Beispielen verzeichnet. Seitdem ist jedoch ein weiteres Interesse erwacht; in der Krebs-Literatur sind vielfach neue derartige Beobachtungen bekannt gegeben worden. Namentlich haben es sich die Medizinalbeamten angelegen sein lassen, darauf näher zu achten. Speziell in den Jahresberichten der preußischen Kreisärzte und in der Zeitschrift für Medizinalbeamte finden sich eine größere Zahl belangreicher Notizen[1]). Freilich sind es nicht immer zahlenmäßige Angaben, sie sind zum Teil lückenhaft, denn es fehlt die Anmeldepflicht und die obligatorische Leichenschau; aber trotzdem beanspruchen sie bei der Wichtigkeit des Krebsproblems unser Interesse und verdienen weiteren Kreisen zur Kenntnis gebracht zu werden. Das heutige Amt des Kreisarztes, welches regelmäßige Orts- und Schulbesichtigungen usw. vorsieht, welches ihn beim Ausbruch von Epidemien, vor der Mannöverzeit usw. auffordert, die einzelnen Orte genau kennen zu lernen, welches ihn bei seinen Amtshandlungen mit den Privatärzten mehr als früher in Beziehung bringt, ist dazu angetan, auch der Krebsforschung hilfreiche Hand zu leisten. Das Interesse ist gerade bei den Medizinalbeamten ein reges. Mein Appell in der Zeitschrift für Medizinalbeamte vom Jahre 1900 ist auf günstigem Boden gefallen. Es muß lobend anerkannt werden, daß dieselben neben ihrer großen Inanspruchnahme auch dieser dunklen Krankheit ihr Augenmerk zugewendet haben. Sie sind vielfach in der Lage gewesen, die in Rede stehenden Mitteilungen der angesessenen Aerzte zu sammeln und zu prüfen. Die Erfahrung lehrt, daß der vielbeschäftigte praktische Arzt, besonders der Landarzt verhältnismäßig nicht häufig publiziert, es fehlt ihm an Zeit und — Literatur. Es pflegen deshalb eine Reihe von bemerkenswerten Beobachtungen der Wissenschaft verloren zu gehen. Durch die Vermittlungen des Kreisarztes jedoch, der sie in seine amtliche Jahresberichte aufnimmt, gelangen sie zur Zeit mehr als früher zur Kenntnis. Das Interesse der Medizinalbeamten an der Krebsforschung ist auch daraus ersichtlich, daß in der Zeitschrift für Medizinalbeamte mehrfach diesbezügliche Publikationen über Krebsorte kartographisch veröffentlicht worden sind. Ich erinnere an die interessanten Mitteilungen von Finger über die Krebsorte Gr. Leppin, Rohlsdorf, Paarstein (Reg.-Bez. Potsdam), ferner von Pilf über das Dorf Ploetzkau (Kreis Bernburg) usw.

Die Erhebungen am 15. Oktober 1900 glichen mehr einer Momentaufnahme und waren eigentlich nicht recht geeignet, sogenannte Krebsherde festzustellen. Trotzdem sind eine größere Zahl solcher Orte (cf. ibidem S. 9—11) genannt. Der Zufall kann es wollen, daß gerade Orte mit kleiner Einwohnerzahl an einem bestimmten Tage nur wenige Krebserkrankungen aufweisen. In die Wagschale fallen dabei immer die mehrjährigen Beobachtungen von länger angesessenen Aerzten. Ich glaube daher der Sache zu dienen, wenn ich im folgenden die beregten Mitteilungen aus den

---

[1]) cf. das Gesundheitswesen des Preußischen Staates 1901—1903 und Zeitschrift für Medizinalbeamte 1901—1903.

Jahren 1901, 1902, 1903 zusammenstelle. Sie bilden gleichsam eine Ergänzung im Anschluß an die früheren diesbezüglichen inländischen und in den auswärtigen Ländern publizierten Feststellungen[1]). Ich gehe auf die Krebszunahme, welche durch vielfache in- und ausländische Statistiken behauptet wird, hier nicht näher ein. Sie bedarf noch weiterer Klärung und genauerer statistischer Uebersichten, um als definitives, zweifelsfreies Faktum gelten zu können. Ziffernmäßige Angaben standen den Kreisärzten nicht zu Gebote, aber es ist merkwürdig, daß in fast allen Berichten von einer größeren Frequenz der Krebskranken die Rede ist auf Grund von Beobachtungen älterer Aerzte. Namentlich wird hervorgehoben, daß Magenkrebs vorzugsweise in der ländlichen Bevölkerung in der Zunahme begriffen ist. Und das ist doch wahrlich eine Diagnose -- abgesehen von der Frühdiagnose —, die in den allermeisten Fällen auch der gewöhnliche praktische Arzt zu stellen geeignet ist — handgreiflich. Interessant ist, daß auch nicht Einer eine stichhaltige Erklärung dafür abgeben kann, was denn eigentlich in der Welt passiert sei, um eine solche Steigerung herbeizuführen.

Oertliche Häufung.

Vorweg ist zu erwähnen die vielfach vertretene Ansicht, daß in Orten mit wiesigem, moorigem, wasserreichem Terrain, welche in Niederungen, besonders an Flußufern mit reicher Vegetation gelegen sind, Karzinom häufiger vorkommt. Der Krebs zeigt in Betreff der geographisch-statischen Verbreitung gewisse lokale Prädilektionsstellen. Oertliche Verhältnisse scheinen sein Vorkommen zu begünstigen. Diese Momente werden in den Sanitätsberichten der drei Jahre immer wieder von neuem betont.

Reg.-Bez. Bromberg. Von den vier Kreisärzten der Kreise Czarnikau, Filehne, Kolmar i. P., Wirsitz wird übereinstimmend das häufige Vorkommen von Krebs, besonders des Magenkarzinoms, in der Netzeniederung hervorgehoben. Der sumpfige, moorige Untergrund wird dafür verantwortlich gemacht.

Reg.-Bez. Breslau. Der Kreisarzt in Nimptsch berichtet, daß im Jahre 1901 der in dem Dorfe Jordansmühl ansässige Arzt allein neun Krebskranke in Behandlung genommen habe.

Reg.-Bez. Magdeburg. Als häufig wird der Krebs bezeichnet in den Kreisen Bitterfeld und Schweinitz.

Reg.-Bez. Wiesbaden. Bonames im Landkreise Frankfurt a. M. gilt als ein Ort häufiger Krebserkrankungen.

Reg.-Bez. Stettin. In Regenwalde wurden 1903 70 Fälle, besonders Magenkrebs konstatiert. Seit früheren Jahren fast verdoppelt! In Labes ist der Krebs seit Jahren sehr häufig, besonders in der Priester-

[1]) Es dürfte sich empfehlen, für die Folgezeit die fortlaufenden Recherchen noch weiter zu organisieren nach der von mir vorgeschlagenen Richtung, nicht auf dem Wege der Anzeigepflicht durch Verfügung, sondern durch in Benehmensetzen mit den Privatärzten des Kreises. Bei der mehr amtlichen Tätigkeit des Kreisarztes hat der Privatarzt denselben als Konkurrenten kaum noch zu fürchten. Eine Aufforderung an die praktischen Aerzte, von jedem Krebsfalle im Kreise nach einem bestimmten Fragebogen Kenntnis zu geben, ließe sich durchführen, ebenso kartographische Aufzeichnungen. Rechnet man durchschnittlich 50 bis 100 Fälle für den Kreis, so ist es wohl möglich, daß jeder Fall genau verwertet würde. Im kleinen Bezirk sind die ätiologisch in Betracht kommenden Verhältnisse viel besser zu übersehen. So kann auch festgestellt werden, ob nach einem sonst immunen Ort ein bereits Krebskranker verzogen ist, ob in diesem Stadtteil etwa ein Hospital besteht usw. Vor allem könnten verschwommene Diagnosen: bösartige Neubildungen, Wassersucht, Gelbsucht, Abzehrung usw. geklärt werden. Als Vorbild kann der Reg.-Bez. Sigmaringen gelten, wo jedem Krebsfall schon jetzt besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

und Baustraße. In Anklam (1903) kamen 31 Fälle zur Behandlung (früher im Durchschnitt von 6 Jahren nur 17). — In dem kleinen Ort Stepanitz (Wiesendistrikt) kamen 1903 10 Krebsfälle vor.

Reg.-Bez. Stralsund. Seit Jahren ist eine Steigerung zu vermerken, Mortalität 7,2 %. Viel Magenkrebs. Häufig in den Kreisen Franzburg (auch schon 1900 genannt) und Grimmen.

Reg.-Bez. Liegnitz. Dorf Rückenwalde (Kreis Bunzlau), in wasserreicher, quelliger, mooriger Gegend, erscheint bevorzugt. In Kauffung (Kreis Schönau) wird besonders viel Magenkrebs beobachtet. — In der Kreisstadt Lüben wird auf die auffallende Häufung von Karzinom in einer sumpfigen, feuchten Straße hingewiesen, welche auch schon früher zahlreiche Erkrankungen zeigte. — In Berbisdorf (Kreis Goldberg) Karzinom häufig!

Reg.-Bez. Hildesheim. In dem Ort Todtglüsingen (Kreis Harburg) Krebs auffallend häufig! — In dem Dorf Luttrum (Kreis Marienburg) mit 251 Einwohnern sind seit 1892 8 Fälle von Krebs bekannt geworden, darunter 5 Fälle von Magenkrebs und 1 Oesophaguskrebs. Sämtliche Fälle in der Nordwestseite des Dorfes.

Reg.-Bez. Aurich. Häufig in der Stadt Norden. 1901 unter 156 Todesfällen (exkl. Todtgeburten) 10 Krebstodesfälle, 6,4 %. Nach einer Zusammenstellung des Kreisarztes (1888—1903) starben 70 Personen an Krebs. Zumeist waren nicht unterkellerte, feuchte Häuser befallen. In Norderney starben in den letzten 20 Jahren 30 Leute an Krebs; 18 mal war der Magen befallen. Ueber die Hälfte der Fälle kamen in einer bestimmten Gegend (südöstliche tiefer gelegene Gartengegend) vor.[1]) — In dem Krankenhause Helenenstift in Hage waren in den letzten 20 Jahren unter 3572 Kranken 123 Krebskranke. In einem Fall erkrankten 3 Geschwister in einer feuchten Wohnung.

Reg.-Bez. Gumbinnen. Kreis Goldap 1902. „Unverhältnismäßig groß ist die Zahl der Krebsfälle auf dem Gute Dorschen. Es kamen auf 225 Einwohner 4 Fälle."

Reg.-Bez. Trier. In den Eifelkreisen Bittburg und Wittlich sind Lippenkrebse häufig.

Reg.-Bez. Schleswig. Der Kreis Hadersleben wird auch schon in dem Bericht der Sammelforschung 1900 genannt. Darin gilt die Ortschaft Roedding von 1071 Einwohnern als ein ausgesprochenes Krebsdorf. Das geschlossene Dorf liegt in einer Talmulde längs einem im Sommer fast trockenen Bach, die Ausbauten verstreut auf dem Felde, das meist feuchten, zum Teil moorigen Boden zeigt. Seit 1885 sind dort 24 sichere Krebsfälle beobachtet worden.

Reg.-Bez. Düsseldorf. Kreis Geldern (schon früher genannt 1900). In dem Orte Kalbeck Krebs auffallend häufig. In der Gemeinde Wachtendonk starben in den letzten 20 Jahren 75 Menschen an Karzinom, jährlich zirka 6. Feuchte Wohnungen.

Reg.-Bez. Cöln. In der Stadt Mühlheim häufig.

Reg.-Bez. Koblenz. In der Gemeinde Niedercleen, Kreis Wetzlar, ist der Krebs auffallend häufig. Von 1892—1903 starben insgesamt 105 Personen, darunter 14 an Krebs. Es kommt demnach 1 Krebstodesfall auf 7,5 Todesfälle, ein ungewöhnliches Verhältnis.

Reg.-Bez. Aachen. In Malmedy unverhältnismäßig viel Speiseröhrenkrebs.

Reg.-Bez. Hildesheim. Ort Breinum im Kreise Alfeld ausgezeichnet durch Krebs. In der Stadt Neustadt a. R. ist Karzinom auffallend häufig in einem durchweg mit schlecht angelegten Brunnen versehenen Stadtteil.

Reg.-Bez. Posen. Im Kreise Neutomichel. Von 40 Krebstodesfällen allein 30 im Niederungsgebiet.

---

[1]) Auftreten des Karzinoms auf Norderney. A. Aschoff, Verbreitung des Karzinoms in Berlin. Klinisches Jahrbuch 1902, S. 340.

Reg.-Bez. Ostpreußen. Im Kreise Insterburg, als Krebsherde bekannt, Angerburg und Norkitten, im Tale der Angerapp und der Auxinne.

Reg.-Bez. Frankfurt a. O. Größere Krebsfähigkeit im Bezirk wird gemeldet in Forst, in Peitz (1903 Mortalität 11,5 %), in Reichwalde (in dem östlichen Teile), Beesdan, Kahnsdorf, Waltersdorf. Alles feuchtgelegene Orte!

Reg.-Bez. Potsdam. Häufig in den Dörfern Groß-Leppin und Rohlsdorf (Kreis Westpriegnitz), Paarstein (Kreis Angermünde), bereits 1900 genannt.

Finger hat diese Orte lokal untersucht und in der Ztschr. f. Medizinalbeamte 1902, H. 9, näher beschrieben. Es wurde auch hier das Milieu anderer Krebsorte; Lage in feuchten, wiesigen, sumpfigen Terrains mit unhygienischen Trinkwasserverhältnissen konstatiert. Neuerdings 1903 hat Professor George Meyer seitens des Komitees für Krebsforschung Perleberg und Umgegend (Dorf Rohlsdorf) einer Untersuchung an Ort und Stelle mit tatkräftiger Unterstützung des Kreisarztes Nickel unterworfen. Perleberg (ca. 8000 Einw.) hatte nach einer Statistik von 1874—1900 157 Todesfälle an Krebs zu verzeichnen = 3,2 % Krebsmortalität. Häufung der Fälle besonders in der innern Stadt in der Gegend des Verlaufes der Stepnitz und in der Koloniestraße, die Häuser auf der Ostseite haben kleine nach der Stepnitz zu gelegene Gärten. Sonst hygienisch schlechte Wohnungen und Trinkwasser. Rohlsdorf (167 Einw.) hatte 1891—1897 11 Todesfälle an Krebs. In der Nähe sumpfige Wiesen mit reichem Bestand an Erlen; hier wächst eine hochstämmige Kohlart (Riesen- oder Kuhkohl genannt). Letzterer wird besonders zubereitet (als saures Gericht) vielfach genossen. Im übrigen hygienisch schlechte Trinkwasserverhältnisse.[1])

Große Krebshäufigkeit wird ferner beobachtet in Grünthal bei Biesenthal (Kreis Oberbarnim) in der Nachbarschaft eines stagnierenden Grabens; ferner häufige Krebserkrankungen, besonders Magenkrebs, in den niedrigen Teilen von Caput und Werder, sowie in dem nach dem Schwilowsee gelegenen, niedrigen Teile des Dorfes Ferch, ferner in Zehdenick in den den Wiesen angrenzenden Stadtteilen.

Reg.-Bez. Sigmaringen. Auch schon 1900 genannt wegen auffallend hoher Krebsmortalität. Nach einer Statistik von Kolb (cf. Verbreitung der bösartigen Neubildungen in Süddeutschland. Ztschr. f. Hyg., Bd. 40, H. 3, S. 458). 1892—1898 ereigneten sich in den Kreisen Sigmaringen, Gamertingen, Hechingen und Haigerloch bei einer Gesamtbevölkerung von 65 752 (1895) 245 Krebstodesfälle, das heißt durchschnittlich im Jahre 60, 1901 wurden 77 mal Krebs als Todesursache festgestellt, darunter 43 mal Magenkrebs.

Der Verdauungstraktus war betroffen in 59 der Fälle. „Wenn in der Sammelforschung der Durchschnitt auf 215 Krebskranke von 1 Million Einwohner ermittelt ist, so muß die Zahl von 77 Krebstodesfällen als eine erschreckend hohe bezeichnet werden". 1902 starben 74 an Krebs, 1903 gleich 63. Der Oberamtsarzt von Gamertingen berichtet, daß die Wohnungen der sämtlichen in diesem Oberamtsbezirk verstorbenen Krebskranken mit einer Ausnahme zu ebener Erde gelegen und feucht waren. In dem kleinen, armen Dorfe Inzigkofen (Oberamt Sigmaringen) kamen 1901 allein 4 Krebs-

---

[1]) In Bezug auf meine Krebstheorie, welche die Noxe in das Wasser und den damit getränkten Boden verlegt, bemerke ich, daß Skalicka in Bezug auf die Krebsverhältnisse Prags berichtet, daß die Krebsmortalität in den zunächst der Moldau gelegenen Stadtteilen mehr als noch einmal so groß sei, als auf den höher gelegenen Tälern. — Michaelis bringt das früher auffallend häufige Vorkommen von Magenkrebs in Rehburg am Steinhuder See mit dem direkt aus dem See führenden Trinkwasser in Verbindung. Nachdem hier seit Jahren das Trinkwasser durch eine Leitung zugeführt worden ist, ist der Magenkrebs auffallend seltener geworden.

todesfälle vor, in Krauchenries 3, in dem Dorfe Dettingen gab es sogar 5 Fälle. Am häufigsten Krebse des Verdauungstraktus; in der Hälfte aller Fälle Magenkrebs.

Orte mit geringer Krebsmortalität.

Derartige Orte sind schon früher aufgefallen. Abgesehen von der Krebsimmunität mancher Erdstriche, habe ich auch auf krebsimmune Dörfer hingewiesen, die während 2 Dezennien keinen Krebsfall aufzuweisen hatten, z. B. Riedebeck (Reg.-Bez. Frankfurt a. O.).

Im Bericht der Sammelforschung von 1900 sind Orte und Gegenden mit auffallend geringer Krebsmortalität aufgeführt, z. B. der Kreis Bersenbrück (Reg.-Bez. Hannover) auffallend krebsarm, desgleichen der Kreis Delitzsch (Reg.-Bez. Magdeburg). Auffallend selten ist der Brustdrüsenkrebs in Simmern. 1902 wiesen der Kreis Carthaus (Reg.-Bez. Danzig) einen Fall auf, Elbing Land hatte gar keinen Krebsfall, Dorf Staakow (Kreis Teltow) zirka 300 Einwohner, seit 2 Dezennien kein einheimischer Krebsfall, sandiges, trockenes Terrain. Sind diese lokalen Verschiedenheiten wirklich mit den Gruppierungen zu vergleichen, wie sie beim Erbsenwerfen entstehen, wie von Hansemann meint?

Höchst merkwürdig sind auch die zeitlichen Schwankungen des Auftretens von Krebs an manchen Orten. Ich habe schon früher darauf hingewiesen, daß manche Jahre sich durch auffallenden Krebsreichtum auszeichnen. In Anklam starben im Jahre 1903 zirka doppelt so viel als sonst, desgleichen in Regenwalde. In Perleberg schwankt das Verhältnis der Krebstodesfälle zu den Todesfällen überhaupt in den einzelnen Jahren von 1⁰/₀ bis 7,4⁰/₀. Derartige auch anderswo beobachtete Schwankungen innerhalb kurzer Zeiträume sprechen nicht für die Entstehung einer Krankheit aus alleinigen inneren Ursachen, namentlich Konstitutionsanomalien!

Krebshäuser.

Reg.-Bez. Frankfurt a. O. Aus dem Kreise Soldin wird berichtet, daß im Jahre 1901 mehrere Angehörige und Familien krebskrank wurden, die hintereinander die gleiche Wohnung innehatten.

Reg.-Bez. Stettin. In Rügenwalde starb 1 Malerfrau an Leberkrebs. In diesem Hause starben 2 ältere Damen gleichsam daran.

Reg.-Bez. Breslau. Im Kreise Trebnitz, der auch schon 1900 als krebsreich genannt wurde, wohnen in zwei einsam gelegenen Mühlen nur 13 Familien, die ganz unter sich leben. In 4 Jahren starben 4 Leute an Krebs. Im Dorf Lupine kam 1899, 1900—1902 je eine Krebserkrankung in drei nebeneinander liegenden Häusern vor. Im Kreise Wohlau ereigneten sich in einem Dorfe zwei Krebserkrankungen in zwei Nachbarhäusern.

Reg.-Bez. Liegnitz. In Primkenau (Kreis Sprottau) kamen vier Erkrankungen an Krebs in vier aneinanderliegenden Häusern vor.

Reg.-Bez. Trier. In der Stadt Wittlich von 4065 Einwohnern sind von 1880—1902 82 Erkrankungen an Krebs ärztlich behandelt worden Die Mehrzahl betraf Magen und Leber, nur 8 Fälle Gebärmutterkrebs. Auffallend ist, daß in mehreren Häusern mehrfach Erkrankungen aufgetreten sind, so im Hause Nr. 21 (1883 Frau, 1893 Mann an Mastdarmkrebs gestorben), Nr. 40 (1885 Frau, 1890 Mann an Magenkrebs gestorben), Nr. 482 (1889 Mann an Magenkrebs, 1890 Frau an Brustkrebs gestorben), Nr. 159 (1883 Frau, 1886 Mann und ein Zugezogener 1891 an Magenkrebs gestorben), Nr. 197 (Frau 1880 an Brustkrebs, Mann 1902 an Darmkrebs gestorben). Aetiologisch wird erwähnt, daß die Häuser auf nicht einwandsfreiem Boden liegen.

Cancer à deux.

Reg.-Bez. Gumbinnen. Kreis Goldap: In einem Falle erkrankte zuerst die verheiratete 45 jährige Tochter, nach 2 Jahren die 70 jährige Mutter.

Reg.-Bez. Frankfurt a. O. Kreis Soldin: In dem Bericht heißt es: Mehrfach sind nach einander erkrankt Mann und Frau, Eltern und Kindern.

Reg.-Bez. Minden. Mehrfach bei Eheleuten, verhältnismäßig schnell hintereinander (1—2 Jahre).

Reg.-Bez. Posen. 2 Frauen erkrankten an Krebs, welche vor 2 Jahren Personen an Magenkrebs gepflegt hatten.

Reg.-Bez. Breslau. Der Kreisarzt aus Trebnitz berichtet: Eine Gastwirtsfrau erkrankte an Magenkrebs, Ehemann war $2^1/_2$ Jahre vorher an Karzinom gestorben.

Reg.-Bez. Gumbinnen. Kreis Johannesburg: 1 Ehepaar an Krebs erkrankt.

Tilsit Stadt: 3 Fälle von Krebs bei Ehegatten notiert.

Reg.-Bez. Posen. Aus dem Kreise Birnbaum wurde angezeigt: Hier erkrankte eine Frau, die ihren an Gesichtskrebs leidenden, vor 2 Jahren verstorbenen Mann dauernd gepflegt und verbunden hatte, an **Hautkrebs des linken Daumens.**

Reg.-Bez. Aurich. In der Stadt Norden kamen 1903 3 Fälle von Krebs der Ehegatten vor. Zwischenraum: 3 Jahr, 2 Mal 12 Jahr.

Reg.-Bez. Wiesbaden. Aus Montabour wird über das gleichzeitige Vorkommen von 3 Fällen von Magen- und Oesophaguskrebs in der gleichen Familie berichtet. In 2 weiteren Familien waren Vater und Sohn beziehungsweise Mann und Frau in der gleichen Familie an Krebs erkrankt.[1])

Reg.-Bez. Sigmaringen. Oberamt Haigerloch: Eine 50jährige Witwe starb 1902 an Magenkrebs. Der Ehemann war an derselben Krankheit gestorben. — In Hechingen starb 1902 eine Witwe an Krebs des Oesophagus. Der Ehemann war mehrere Jahre zuvor an Magenkrebs gestorben.

Im Anschluß hieran bemerke ich zu dem von mir vorgeschlagenen „experimentellen Cancer à deux im Käfig“: M. Haaland kommt in seiner neuerdings veröffentlichten Arbeit 1905: Les tumeurs de la souris (Annales de l'Institut Pasteur, Tome XXI, Laboratoire de M. Borrel) zu folgendem Resultat: „Die häufigste Art der epithelialen Geschwülste der weißen Mäuse zeigte alle Merkmale einer Infektionskrankheit. In einigen Zuchten wurden gehäufte Fälle von epidemischem und endemischem Verlauf beobachtet. Die Unterbringung von Geschwulstmäusen in einen Käfig mit unver-

[1]) Seitdem die Frage des Cancer à deux angeregt ist, hat man mehr darauf geachtet, und es sind eine größere Zahl von Doppelerkrankungen beschrieben worden. Cf. u. a. F. Trief: Die in den Jahren 1874 bis 1900 in Breslau vorgekommenen Todesfälle an Krebs mit besonderer Berücksichtigung örtlicher Verhältnisse auf diese Krankheit. Klin. Jahrb. 1904, Bd. 12. Unter den in den Jahren 1876—1900 in Breslau vorgekommenen Todesfällen an Krebs wurden 65 Cancer à deux ermittelt. Die Zwischenzeit zwischen den Erkrankungen schwankte zwischen 5 Tagen und 25 Jahren, bei $^1/_3$ aller Fälle = 2 Jahre. Er tritt auf Grund der Wahrscheinlichkeitsrechnung der Frage des Verhältnisses des Tatsächlichen zur Wahrscheinlichkeit näher, ob hier der Zufall waltet oder ob ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Tode der Ehegatten besteht. Danach scheint das Letztere der Fall zu sein. Merkwürdig ist doch das synchrone oder das Befallenwerden in kurzen Zwischenräumen. Neuerdings teilte mir Herr Professor v. Beck (Karlsruhe) 2 interessante Fälle von Cancer à deux mit. 1) 49jährige Frau litt an Uterus- und Vaginalkrebs. 6 Monate danach erkrankte der 60jährige Mann an Karzinom des Oesophagus. 2) Ein 56jähriger Mann litt an Magen-Leberkrebs mit Metastasen. In den letzten 2 Monaten vor dem Tode des Mannes erkrankte die Frau an Magenbeschwerden; sie starb 10 Tage nach dem Tode des Gatten. Die Sektion ergab Gallertkarzinom des Magens und der Leber. Beide waren seit 7 Jahren **strenge Vegetarier!**

sehrten Zuchtmäusen hatte das Auftreten mehrerer Fälle von identischem Tumor zur Folge, die Möglichkeit der Contagion war somit ermittelt worden."

Familienkrebs.

Reg.-Bez. Stettin. Wangerin: 2 Schwestern gestorben an Magenkrebs, ein weiteres Mitglied an Magenkrebs, die Mutter an Brustkrebs. Alle vier Fälle wurden von demselben Arzte operiert. Die Diagnose wurde mikroskopisch festgestellt.

Reg.-Bez. Liegnitz. Kreis Landeshut: Im Kreise ist seit alter Zeit eine Familie ansässig, in welcher seit mehreren Generationen Krebs der verschiedensten Organe beobachtet worden ist, und zwar bei weiblichen und männlichen Individuen. 4 Mitglieder dieser Familie wurden von dem Kreisarzt zu verschiedenen Zeiten operiert.

Reg.-Bez. Minden. In Vlotho starben innerhalb 5 Jahren 3 Brüder an Leberkrebs. In Paderborn erkrankten 3 Brüder innerhalb 10 Jahren teils an Zungen- (1), teils an Speiseröhren- und Magenkrebs (2), in einer anderen Familie (Minden) die Mutter an Leberkrebs, der Vater, an Lippenkrebs, während eine Tochter an Brustkrebs darauf erkrankte.

Reg.-Bez. Gumbinnen. Der Kreisarzt berichtet aus Goldap, daß von einer Familie 5 Mitglieder an Karzinom erkrankten. Unter den 37 im Kreise Johannisburg bekannt gewordenen Krebsfällen werden 4mal Vorerkrankungen in derselben Familie erwähnt, und zwar waren 1mal 1 Familienmitglied, 2mal je 2 und 1mal 3 Familienmitglieder schon vorher am Krebs erkrankt.

Reg.-Bez. Aurich. In einem Falle erkrankten 3 Geschwister in einer feuchten Wohnung.

Reg.-Bez. Sigmaringen. Oberamt Sigmaringen. In Walbertsweiler starb ein 54jähriger Mann 1901 an Magenkrebs, 1902 erkrankte eine 61jährige Schwester an Uteruskrebs. Ein anderer 54jähriger Mann starb 1901 an Magenkrebs. Einige Jahre zuvor waren 2 Schwestern ebenfalls an Magenkrebs gestorben. In Sigmaringen selbst wird in 3 Fällen von Magenkrebs verzeichnet, daß der Vater und die Mutter an derselben Krankheit verstarben. Im Oberamt Haigerloch litt ein 55jähriger Mann an Nasenkrebs, an gleicher Krankheit war der Vater gestorben. Sehr interessant ist die Angabe des Oberamtsarztes in Hechingen: In einer Gemeinde waren in den letzten 30 Jahren 10 Personen an Karzinom erkrankt, 1 an Lippenkrebs, 1 an Oesophaguskrebs, 3 an Magenkrebs, 2 an Mammakrebs, 1 an Gaumenkrebs, 1 an Gesäßkrebs und 1 an Uteruskrebs. Von allen diesen 10 Personen[1]) gehörten 7 einer Familie an; alle hatten gemeinsame Großeltern. 2 Fälle von Magenkrebs und der Fall von Oesophaguskrebs betrafen nicht zur Familie gehörige Personen, welche aber in unmittelbarer Nachbarschaft in dem langgestreckten Orte wohnen und regen Verkehr miteinander hatten.

Damit schließe ich die Beobachtungen aus dem Triennium 1901—1903. Ich knüpfe keine weiteren Deutungen daran an — ich lasse sie selbst sprechen. Dem endemischen Krebs das letzte Wort: Ceterum censeo cancrum contagio vivo esse efficiendum.

[1]) Cf. meine Schrift: Ueber Erblichkeit und deren Prozentsatz beim Krebs. Ztschr. f. Medizinalbeamte 1900. 13. Jahrg. Dr. Pagets Beobachtung: Die Mutter starb an Magenkrebs, eine Tochter am Magen-, eine Tochter am Brustkrebs, von den Enkeln je 2 an Brust- und Uterus-, je 4 an Magen-, Darm- und Blasenkrebs; ferner den Brocaschen Fall.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. 8.



Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. 8.